

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 9

Artikel: Wer bin ich?
Autor: Feldmann, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

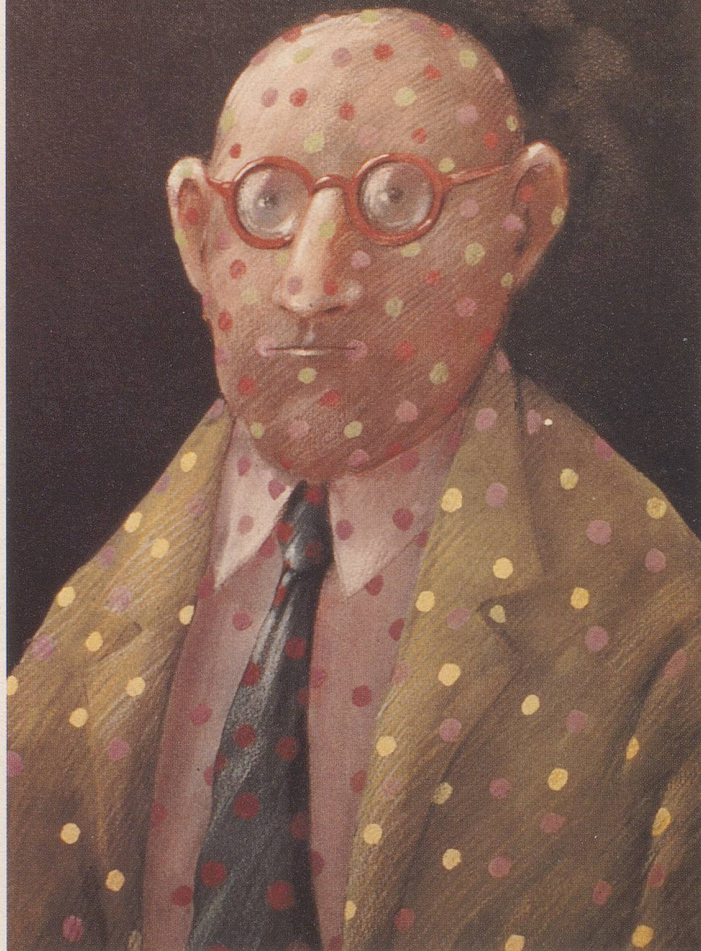
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer bin ich?

VON FRANK FELDMAN

Ich weiss, ich kann keine guten Reden halten, ich bin viel zu dick und ungenlenk. Mir wurde die Gnade der späten Geburt und des schnellen Vergessens zuteil. Mit der Zeit und viel Erfahrungsspucke wurde aus mir ein Fachmann in Machtfragen; ich blieb aber ein Dilettant in Sachfragen. Hinter meinem breiten Rücken ducken sich wie immer gehabt die Duckmäuser und Leckermäuler. Ich spüre wohl, dass man mich nicht sonderlich mag, aber wer mag sich schon selbst? Und so finden sich viele in mir wieder, können sich mit mir identifizieren.

Meine Sprachkenntnisse sind gleich null, und als heiterer Apolliniker trinke ich gern Wein, das scheint keinen zu stören, so wie es kaum noch jemanden zum Widerspruch reizt, wenn ich das Falsche sage. Hauptsache, ich bin da, das beruhigt sehr viele und macht mich unentbehrlich. Von mir gehen keine neuen Ideen oder Programme aus, und damit befinde ich mich in bester Gesellschaft. Ich sage nicht, was ich denke, weil das sowieso niemanden interessiert, und doch wollen alle wissen, was ich meinte, wenn ich mir nichts gedacht habe. Ich bin kein grosses Licht, aber ich sage mir, heimleuchten kann sich jeder alleine. So bin ich mit mir selbst zufrieden. Das merken die Menschen und sagen sich: Wenn das so ist, weshalb sollten wir etwas an dem Zustand ändern? Ich biete ihnen immer die gleich aussehende Alternative, nämlich mich selbst, und das erleichtert sie über die Massen, weil sie sich damit das Suchen nach einer anderen Alternative ersparen. Ich sage jedem, der's hören will: Es wird schon werden, und es wird ja auch. Irgendwie. Ich halte mich nicht bei Details auf, das überlasse ich den Muckern. Ich bin deshalb so wichtig, weil so viele um mich herum unwichtig sind. Für mich bedeutet



Ein heiteres Berufs- und Personen-Ratespiel für jedermann / frau

Geschichte, in der ich ein wenig bewandert bin, eine Karawane, die wie das Leben an einem vorbeizieht. Ein paar Hunde bellen, und ich warte auf die nächste Karawane. **WER BIN ICH?**

Ich bin der Sonnyboy aus dem warmen Süden, der es allen recht machen wollte; ich bin der Geist, der stets bejaht, was andere mir zuflüstern, der mal dies, mal das macht und immer an das Wohl seiner Freunde denkt. Ich habe es weit gebracht, höher geht's nimmer, und wenn's mal mit Karacho run-

tergehen sollte, stehe ich immer noch weiter oben als die meisten. Wenn ich rede, so fass' ich mich kurz, weil die Leute mir nicht mehr so recht glauben, aber das ist Berufsrisiko. Ich neige ein wenig zur Fülle, aber noch bin ich bei den Damen gern gesehen. Ich klopfe nicht so viele Sprüche wie etliche meiner Vorgänger, hat es doch unsereins nicht mehr so leicht, das Werkl zusammenzuhalten. Es hat sich doch sehr vieles in letzter Zeit verändert; die Dinge sind nicht so einfach in Schwarz und Weiss, Gut und Schlecht aufzuteilen. Von we-

gen die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen. Das waren noch Zeiten – märchenhaft einfach. Seine Feinde muss man sich mit Bedacht, List und Spucke heranzüchten, sie sind nicht vorgegeben. Da ist man die Nummer eins und kommt sich vor wie der letzte Mohikaner. In mir regt sich der Verdacht, dass man sich des Namens des letzten Mohikaners Chingachgook noch erinnern wird, wenn meiner längst vergessen ist. So ist das Leben: Man kann ein Grosser sein und ist es doch nicht. **WER BIN ICH?**

Ich bin, was meinen Beruf und mein Amt betrifft, unschlagbar, wenn auch nicht immer unangreifbar. Was ich sage, das hat Gewicht, wenn es auch mehr als oft substanzlos ist. Das macht mir keiner nach. Wenn ich sage: So muss es gehen, so muss es dann auch so gehen – nur: wie es eben so ist, man schreibt alles gewissenhaft auf, aber wer handelt danach? Ich bin wahrhaftig nicht mehr der Jüngste, und ich, ein ewiger Stellvertreter, bin sehr viel gereist. Man sagt, Reisen bildet, ich sage: Es reibt auf. Aber man kann nicht immer stillsitzen und beten, und es fällt einem auch nicht immer was Neues ein, und so muss man reisen. Ich bin mehr gereist als alle meine Vorgänger zusammengenommen, denen auch nicht sehr viel eingefallen ist, doch das ist nun mal in der Natur der Sache, die wir vertreten. Sie lässt Spielraum nur in der Phantasie und nicht im Regelwerk. Von einem meiner Vorgänger sagte man, er sei nicht grausam gewesen und nicht stolz, nicht geizig und nicht wollüstig, und trotzdem brach eine Katastrophe in seine Amtszeit ein. Andere, die voll von Lasten waren, lebten und starben glücklich. Man möchte fast an den Zufall glauben, wenn man das dürfte. Mancher sündigt bloss um des Genusses der Reue willen, aber wann habe ich gesündigt? Und wann sollte ich das tun? Einer hat versucht, mich zu töten, und ich habe

Ich muss manchmal an einen Totenschädel denken. Man fand ihn vor gut 30 Jahren unter dem Haus, in dem ich jetzt wohne. Dieser Fund ist in meinen Augen eine unheimliche Pointe. Der Schädel Fund gleicht einem wohlgehüteten Familiengeheimnis, das zum Schrecken vieler vor aller Augen dargeboten wird. Man sagte mir, der vom Rumpf gewaltsam getrennte Schädel sei der des unehelichen Sohns König Karls II. Er hatte für seinen Aufstand gegen Jakob II. mit seinem Leben bezahlt. Aber ich frage mich, wie kam der Totenschädel auf das Grund-

Wenn Arbeit adelt, dann bleibe ich gern bürgerlich, obwohl man es mir vermutlich schwer machen wird, meine schlichte Bürgerlichkeit nicht abzulegen. Heutzutage werden die ausgefuchstesten Gauner Lords, und wenn ich's recht bedenke: warum nicht? Ein Galgenstrick hat meistens Glück, und wer sich zu der Innung der Schnellaufsteiger zählt, hat keine Zeit, mit Fragen der Moral grosse Umständ' zu machen. Ich konnte mir auch meine Freunde nicht auswählen und musste gleich von der Schule ohne Examen runter in die Welt der Plackerei. Sehr bald ging mir ein Licht auf: Wer um seinen Broterwerb stampfen muss, den lässt man mampfen, aber nicht dinieren. Auf dieser Erkenntnis ruhen die Pfeiler aller Weltreiche, und selbst wenn sie wegbrechen, bleibt dieses Prinzip unangetastet. Wer will nicht lieber mit dem Silberlöffel soupieren als aus ei-

Ich habe nur in nie ausgeplauderten Träumen damit gerechnet, dort zu sein, wo ich heute bin, und das zu sein, was ich jetzt bin. Wenn ich mich umsehe, muss ich feststellen, dass Utopien nicht einmal bei Utopisten mehr Mode sind. In einer Utopie hat keiner das absolute Sagen, und insofern könnte ich mich derzeit in einer Utopie wähnen. Die Könige haben ihre Kleider verloren, und sie werden von anderen getragen, die erst einmal wie Könige leben wollen und vom Herrschen nichts verstehen: Wenn alles von unten zuoberst gekehrt wird, kriecht viel Getier um einen herum und alles durcheinander. Ich gebe zu: Da verliert man die Orientierung. Ich habe sie auch nicht mehr. Es ist, als ob gestern wäre, als es bei uns geheissen hat: lieber ein Bettler mit gesunden Beinen als einer mit goldenen Krücken. Heute gilt das wie so vieles nicht mehr. Nicht alle Fische in der Wolga sind Störe, doch alle wollen sie Kaviar haben, doch wie

das nun mal ist: Die, die den Kaviar vorbereiten, bekommen keinen zu essen. Früher haben sie ihn auch nicht zu essen bekommen. Meine vielen neuen Freunde sagen mir das tagtäglich, und ich will es nicht mehr hören. Man ist sehr einsam. Einen Nachfolger grosszuziehen, verbietet sich sowieso. Nachfolger sind hierzulande besonders hungrige Wölfe. Ich weiss, wovon ich spreche: Ich war auch hungrig, und heute geht es mir wie allen satten Wölfen. Von der Art hat es in meiner Position viele gegeben. Die haben sich der sie bedrohenden Rudel schnell entledigt. Das geht jetzt nicht mehr so schnell. Und was heisst, einen Gegner für immer zu erledigen? Für immer ist nur bis übermorgen. Meine neuen Freunde machen mir die meisten Sorgen, und wenn sie einem noch so schön tun. Sie kommen wie die Kälber und kehren als Ochsen wieder. Da kann man sich noch so oft vor den neuen Göttern verneigen, die Menschen machen sich ihre eigenen, seitdem wir unsere Ikonen verschachert haben. Ich Ärmster. Ich muss dem alten Sprichwort recht geben: Es ist nicht ein jeder Zar, der im Kreml wohnt. **WER BIN ICH?**

Die Namen haben Sie natürlich längst erraten. Kohl, Clinton, Johannes Paul II., Major und Jelzin. Ob die auch wissen, warum man das so leicht erraten kann?



**K-TIP: Die Zeitschrift zur Kassensturz-Sendung.
20 Ausgaben für nur 20 Franken.**

☐ Bitte schicken Sie mir den K-TIP im Abonnement.

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte einsenden an:
 K-TIP, 9400 Rorschach

Jetzt abonnieren

Jetzt abonnieren